

Michael Mann

Die East India Company, 1600–1765

Kurseinheit 1:
Bescheidene Anfänge:
Kampf um Kapital und Märkte (1600–1660)

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Hastings setzt sich in den Schaukelstuhl: Sehen Sie, Barwell, und Sie, junger Mann. Als die Ostindische Company vor hundert Jahren hier an diesen Strand kam, da war sie noch ein hübsches, williges, junges Mädchen. Sie stellte fünf Koffer und drei Hutschachteln zwischen den Himalaya und drei irrsinnig komische Mangobäume und ließ sich mit allen Leuten ringsum ein. Sie konnte sehr bald einen Laden aufmachen. Und sehen Sie, Cowper, mit dem Laden kam ein feiner Sinn für Anstand. Sehen Sie, dieses talentierte Mädchen hat immer verstanden, die Moral im Rücken zu haben wie ein Schiffssegel den Wind. Mit dem Wind kam es überallhin. Vorne eröffnete es eine Verkaufsstube mit Bibeln, Gesetzbüchern und Weltanschauung, hinten aber lag das große Etablisement für besondere Geschäfte, die mit Bibeln und Gesetzbüchern nur ganz wenig zu tun haben. Vorne wie hinten nährte man sich vom Reis des Landes. Vorne an der Fassade, die dem Strand zugekehrt war, arbeiteten einige würdige Herren in Gehröcken, die, da ihre Artikel schwach gingen, viel Zeit hatten, sich einwandfreie Etiketts auszudenken und das Geld, das hinten gemacht wurde, in Kisten zu packen und nach London zu schicken, und die ab und zu, wenn sie ihre zeitraubenden Nasen verwirrend in das hintere Etablissement stecken, auf dieselben geschlagen werden müssen. Das ist das Reglement der Company, heute einer guten, alten, ehrlichen Haut, die sich natürlich längst mit einigen Gesichtspunkten nach London zurückgezogen hat.

Lion Feuchtwanger zusammen mit Bert Brecht: *Kalkutta, 4. Mai* (Dramen, Band 2, Berlin 1984).

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

Inhaltsverzeichnis

<i>Abbildungsverzeichnis</i>	6
I. Einleitung	7
II. Die Vorgeschichte	19
1. England und Europa in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts	19
2. Die englischen Handelsgesellschaften und die Gründung der East India Company 1553-1600	21
III. Die Anfänge	24
1. Aufbau von Handel und Verkehr	24
2. Die ersten Fahrten der East India Company nach Asien	29
3. East India Company und Verenigde Oostindische Compagnie im Wettlauf um das Gewürzmonopol	30
IV. Handel und Verkehr der EIC bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts	73
1. Schiffbau	73
2. Silberbeschaffung	73
3. Gewürzhandel	75
4. Indigohandel	76
5. Textilhandel	76
6. Allgemeine Umstände	78

Abbildungsverzeichnis

<i>The East India Company's settlements in the Indies 1660-1760</i>	10
<i>Wind- und Strömungsverhältnisse im Atlantik und Indischen Ozean</i>	25
<i>Schiffsgrößen und Anzahl 1600-1640</i>	73

I. Einleitung

Kampani bahadur - die kühne Gesellschaft - war die respektvolle Bezeichnung der Inder für die englische Ostindienkompanie, die in England unter dem schlichten Titel "The East India Company" geführt wurde, und die die Engländer in Indien "The Honourable Company" nannten. Diese Bezeichnungen und die damit verbundenen Assoziationen entspringen dem ausgehenden 18. Jahrhundert, als die East India Company (EIC oder Company) zu einem unübersehbaren Machtfaktor auf dem indischen Subkontinent geworden war. Keine englische Invasionsarmee hatte den Zugang zu Indien geschaffen, sondern es war die private Handelsgesellschaft von Fernhandelskaufleuten, Händlern und Investoren mit Sitz in London und ihren Außenstellen in Bombay, Madras und Kalkatta, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts im Zuge der europäischen Machtpolitik und der Sicherung von Marktpositionen in Indien im Bund mit einheimischen Fürsten eine direkte Herrschaft errichten konnte.

Das war freilich keine spontane Entwicklung. Seit 1600 operierte die EIC in asiatischen Gewässern, angefangen vom Persischen Golf, dem Arabischen Meer, dem Golf von Bengalen, über die Java-See, das Südchinesische Meer bis hinauf nach Japan. Nach der Vernichtung der Spanischen Armada 1588 war die weltpolitische Lage günstig, daß es England unter der forschenden Elisabeth I. wagen konnte, in die maritime Omnipräsenz der iberischen Mächte, die seit 1580 in Personalunion unter der spanischen Krone vereinigt waren, einzudringen. Doch es war nicht die EIC, die den durchschlagenden Erfolg verbuchen konnte, sondern dieser fiel der zwei Jahre nach Gründung der EIC ins Leben gerufenen Vereinigten Ostindischen Compagnie (VOC) der Niederlande zu: Die Holländer sprengten die Tore des portugiesischen *Estado da India* und bemühten sich sogleich, exklusive Handelspositionen, das waren im Kontext des Merkantilismus "Monopole", aufzubauen oder gegebenenfalls gewaltsam durchzusetzen.¹

In England und Holland entwickelte sich zu dieser Zeit eine neue Form der Handelskorporation, die später als *joint stock company* bezeichnet wurde. Nicht mehr allein Händler oder Gewerbe schlossen sich zusammen - und grenzten sich damit auch ab - um mittels Handelsprivilegien ihren Geschäften nachzugehen, sondern es entstand der Vorläufer der modernen Aktiengesellschaft, bei der mehr oder weniger jeder Investitionswillige, das war im englischen Kontext zunächst die Gentry, *shareholder* werden konnte. Das bedeutete eine Konzentration von Kapital zu Handelszwecken in bis dahin nicht gekanntem Maß. Zugleich verschafften sich die Gesellschaften von ihren politischen Führungen entsprechende Handelsvorrechte, die ihnen das Monopol für die Handelsgeschäfte zwischen den asiatischen Märkten und den vorgesehenen Umschlagplätzen im Heimatland sicherten. Privathandel sollte und durfte es nicht geben, weder durch die Angestellten der Kompanien, die ihre Tätigkeiten auf das Wohl der Organisation auszurichten hatten, noch durch *private merchants*, die "auf eigene Rechnung" operierenden Kaufleute jenseits des Kaps der Guten Hoffnung.

Zuweilen mag man den Eindruck haben, die englische Ostindiengesellschaft zerfalle in zwei Teile: erstens in die in London sitzende Zentrale, bei der zwar die Fäden zusammenliefen, die aber recht wenig Einfluß auf die Geschäfte und Vorgänge in den Niederlassungen und Faktoreien hatte, und zweitens eben in diese überseei-

¹ zur Geschichte der VOC sei auf das Standardwerk von Ch. Boxer, *The Dutch seaborne empire* verwiesen.

schen Einrichtungen, die mehr oder weniger losgelöst von zu Hause agierten. Das hängt zweifelsohne von der britischen Historiographie ab. Es gibt kaum Ansätze, die EIC in ihrem "Gesamtkonzept" zu erfassen. Gelehrte Einzeluntersuchungen betonen die Rolle der EIC im Zusammenhang mit der europäischen Expansion nach Asien, stellen ihren Strukturwandel von der Handels- zur Verwaltungsorganisation dar und beschäftigen sich intensiv mit der "ökonomischen Penetration". Des Weiteren betrachtete man sie im Kontext von Interessenwahrnehmung im englischen Parlament und als Wirtschaftsfaktor im Großraum London. Die allesamt wertvollen Ergebnisse sind bisher nicht in einen Gesamtzusammenhang gestellt worden. Hier soll nun der Versuch unternommen werden, die Rolle der EIC bei der Ausprägung der modernen Finanz- und Industriegesellschaft in England und den dabei von ihr wahrgenommenen Aufgaben als Handels- und zunehmend im 18. Jahrhundert als Finanzgesellschaft aufzuzeigen. Dabei wird zunächst das Hauptaugenmerk auf die Entwicklung der *chartered company* gelegt werden. Sie vollzog von 1600 bis 1760 einen deutlichen Wandel, der gleichsam zum Spiegel der sich zur selben Zeit in England vollziehenden Transformation von der *Commercial* über die *Financial* bis schließlich hin zur *Industrial Revolution* wird. Dieser Prozeß ist keinesfalls als Einbahnstraße zu betrachten, sondern die Vorgänge in "Asien", und im 18. Jahrhundert zunehmend auf Indien konzentriert, aber ebenso die Entwicklung in anderen Kolonien, besonders hervorzuheben ist die Karibik, hatten ihre "Rückkopplungseffekte" und beeinflussten nachhaltig die englische Politik und Wirtschaftsentwicklung.

Ein neuerer Forschungsansatz versucht die Problemstellung auf England und London zu reduzieren, insofern, "daß die Antriebskräfte des Imperialismus, ob nun innerhalb oder außerhalb des "formal empire", ob erfolgreich oder nicht, nicht begriffen werden können, wenn man nicht zuvor die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und politischer Macht in der Metropole selbst untersucht."² Generell ist eine solche Fragestellung zulässig, doch mag bezweifelt werden, ob dieser Ansatz erkenntniserweiternd ist. Es waren unter anderem die Engländer mit der EIC, die an der maritimen überseeischen Expansion der Europäer nach Asien teilnahmen. Zweifelsohne sind die Antriebskräfte dann in London zu suchen. Doch der einseitige Standpunkt verengt den Blick. Die englische Gentry und die Vertreter des *gentlemanly capitalism* werden zu Drahtziehern internationaler politischer und wirtschaftlicher Machenschaften, denen selbst das englische Parlament folgen muß. Die Expansion wird in den Dienst dieser Interessen gestellt und der koloniale Annex des Empire auf eine passive Peripherie reduziert. Zwischen 1688 und 1850 war es nicht die Verfolgung von Handelsgeschäften einer Organisation wie der EIC, die als Antriebskraft für eine stärkere Penetration der lokalen asiatischen Märkte diente, sondern die dahingehend instrumentalisierten Interessen der Company, in deren Aufsichtsrat zugleich die Vertreter der Gentry und der aufstrebenden Finanzkreise saßen. Dabei wird außer acht gelassen, daß das Direktorium der EIC ein konservatives dividendeneinstreichendes Gremium war, und gerade aus diesem Grund gegenüber seinen Aktionären die Verpflichtung hatte, sich um florierende und expandierende Geschäfte zu bemühen. Der "Court of Directors" und der "Court of Proprietors" waren stets gezwungen, Innovationsfähigkeit zu zeigen, um das Handelsunternehmen wirtschaftsfähig zu halten.

² Cain, P. J. und A. G. Hopkins, Gentleman-Kapitalismus und die britische Übersee-Expansion: Das "Old Colonial System", 1688-1850, in J. Osterhammel, Britische Übersee-Expansion und britisches Empire vor 1840, S. 209. Der Aufsatz ist zuerst 1986 unter dem Titel "Gentlemanly capitalism and British expansion overseas" in der *Economic History Review* erschienen. In erweiterter Version findet sich diese "Neuinterpretation" nun in dem von beiden Autoren verfaßten umfangreichen Werk *British Imperialism*, vol. 1: Innovation and expansion 1688-1914, vol. 2: Crisis and deconstruction 1914-1990.

Dem gegenüber soll hier gerade die Interaktion von "Zentrum" und "Peripherie", um in der etwas eigentümlichen Terminologie zu bleiben, hervorgehoben werden.³ Die East India Company war der englische Träger der europäischen Expansion nach Asien. Als die EIC in asiatische Gewässer vordrang, waren die Portugiesen bereits einhundert Jahre präsent und in gewissem Sinn zu einem integralen Bestandteil der Wirtschaftskreisläufe im maritimen Sektor der asiatischen Handelswelt geworden. Als Organisationseinheit existierte zwar der *Estado da India*, doch hatten sich seine Vertreter an der Küsten Asiens, Indiens, des Malayischen Archipels und Chinas niedergelassen und sich dort integriert. Mischehen und Kooperationen mit einheimischen Händlern und Kaufleuten waren alltäglich. Ganz anders die EIC. Während die Portugiesen kaum über eine Partizipation am Handel hinaus kamen, legte es die englische Handelsgesellschaft schon früh darauf an, darüber hinaus die Handelswege umzuleiten. Doch scheiterte sie bis ins 18. Jahrhundert nicht zuletzt an dem festgefügteten und stabilen Wirtschaftssystem im Indischen Ozean. So mußte sich die EIC zunächst auf die dort herrschenden "Spielregeln" einlassen. Erst ab den 1720er Jahren gelang es ihr, auf dem indischen Subkontinent strukturverändernd zu wirken.

Wie die Portugiesen so war auch das Interesse der EIC und der VOC auf den Gewürzhandel der indonesischen Inselwelt ausgerichtet. Da die VOC erfolgreich die Portugiesen dort ausschaltete und den Handel zunehmend kontrollierte, gelang es der EIC nicht, Fuß zu fassen. Die EIC war keineswegs eine Gesellschaft, die gegründet wurde, um vornehmlich mit Indien Handel zu treiben. Man war an den Reichtümern Ostasiens interessiert. Daß die EIC sich letztlich auf Indien konzentrierte, lag in der maritimen Handelsrivalität zwischen den beiden nordeuropäischen Kompanien begründet und der daraus entwickelten Strategie der EIC, mit der schier unerschöpflichen Variationsbreite indischer Stoffe den europäischen Textilmarkt zu erobern. Eine anfängliche ökonomische Nische geriet der Company bald zum Vorteil.

Bis 1765 waren sämtliche europäischen Handelsgesellschaften an den Rändern des indischen Ozeans und speziell Indiens eine periphere Erscheinung aus der Sichtweise der dortigen politischen Systeme. Erst die sogenannte "Bengal Revolution", die nach 1756 die Schritte zur direkten Territorialherrschaft der EIC auf dem indischen Subkontinent einleitete, bedeutete einen sichtlichen Wandel in der politischen Gemengelage. Bis 1858 gelang es der EIC, die Vorherrschaft, der englische Begriff *paramountcy* trifft den Sachverhalt besser, in Südasien zu erringen. Bis dahin hat man immer noch zwischen "Indischer Geschichte" als eigenständige Disziplin und der "Europäischen Expansionsgeschichte" zu unterscheiden. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann von einem Amalgamationsprozeß "Britisch-indischer Geschichte" und "Indischer Geschichte" gesprochen werden. Die Geschichte der East India Company ist daher, auch nicht in ihrer Spätphase, mit "Indischer Geschichte" gleichzusetzen. Sofern es sich freilich um Territorien handelt, die, wie z. B. Nordindien, zwischen 1801 und 1805 unter die direkte Kontrolle der EIC kamen, handelt es sich um "Indische Geschichte": es gilt in jedem Fall zu differenzieren und den Standpunkt festzulegen.

³ Die Begriffe "Zentrum" und "Peripherie" beziehen sich bei aller guter Absicht wiederum nur auf einen europäischen Standpunkt, für den Sultan von Johore oder den Mughal in Nordindien waren bereits die Europäer an seinen Gestaden "peripher". Europa war uninteressant, nicht aus Ignoranz, sondern weil keine Notwendigkeit und damit auch keine Antriebskräfte zur Kontaktaufnahme bestanden. Vergleiche zur Terminologie das "Zentrum-Peripherie-Modell" von Johan Galtung, Eine strukturelle Theorie des Imperialismus, in D. Senghaas (Hg.), Imperialismus und strukturelle Gewalt, S. 29-104.